

LEBENSCOLLAGEN – Erinnerungsarbeit mit ästhetisch-bildnerischen
Ausdrucksmitteln in der stationären Altenpflege

Dokumentation und interdisziplinäre Verortung eines kunstpädagogischen Projekts

von
Monika Himmler

1. Auflage

Utz, Herbert 2015

Verlag C.H. Beck im Internet:
www.beck.de
ISBN 978 3 8316 4325 7

Monika Himmler

LEBENSCOLLAGEN

**Erinnerungsarbeit mit ästhetisch-bildnerischen
Ausdrucksmitteln in der stationären Altenpflege**

Dokumentation und interdisziplinäre Verortung
eines kunstpädagogischen Projekts



Herbert Utz Verlag · München

Schriften zur Interdisziplinären Bildungsdidaktik

Herausgegeben von

Prof. Dr. Maria-Anna Bäuml-Roßnagl, Ludwig-Maximilians-Universität München

Band 27

Zugl.: Diss., München, Univ., 2013

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben – auch bei nur auszugsweiser Verwendung – vorbehalten.

Copyright © Herbert Utz Verlag GmbH · 2015

ISBN 978-3-8316-4325-7

Printed in EU
Herbert Utz Verlag GmbH, München
089-277791-00 · www.utzverlag.de

INHALTSVERZEICHNIS

Dank	7
Einleitung	8
I Lebendigkeit im Alter – Altenarbeit mit ästhetisch-bildnerischen Ausdrucksformen	15
1.1 Der kreativitätsorientierte Ansatz in der offenen Altenarbeit am Beispiel des Modellprojekts <i>Kreativität im Alter</i> von Karl-Peter Sprinkart	15
1.2 Der biografieorientierte Ansatz in der stationären Altenhilfe am Beispiel des Projekts <i>Lebenscollagen</i>	18
1.3 Der Begriff <i>Lebenscollagen</i> als wissenschaftliches Leitprinzip	20
II Voraussetzungen und Perspektiven des Alterns in Institutionen	21
2.1 Entwicklungs- und sozialpsychologische Perspektiven	21
2.1.1 Entwicklungspotentiale bis ins hohe Alter und lebensübergreifende Entwicklungsthemen – Die Ansätze von Baltes und Thomae	21
2.1.2 Die Integration von Lebenserfahrung im Konzept von Erikson	23
2.1.3 Die Herstellung von Kohärenz durch kreative Verknüpfung im Modell der Patchworkidentität nach Keupp	24
2.2 Gerontologische Theorien und Modelle zur Gestaltung der letzten Lebensphase	27
2.2.1 Altern als Lebensphase	27
2.2.2 Das Defizit-Modell des Alterns	28
2.2.3 Erfolgreiches Altern – Die Aktivitäts- und Disengagement-Theorie	29
2.2.4 Lebenskontinuität als Modell erfolgreichen Alterns	30
2.2.5 Die Theorie der selektiven Optimierung und Kompensation (SOK)	31
2.3 Institutionelle Bedingungen für biografieorientiertes Gestalten	32
2.3.1 Die Institution Altenheim und die psychosoziale Situation der Bewohner	32
2.3.2 Die Institutionalisierung	34
2.3.3 Belastungen und Anforderungen der letzten Lebensphase	36
2.3.4 Das Lebensweltkonzept	37
2.3.5 Die Bedeutung von Lebenserinnerungen in der stationären Situation	38
III Die Architektur des lebensgeschichtlichen Erinnerns	42
3.1 Erinnern und Gedächtnis als personelle Faktoren des biografieorientierten Gestaltens	42
3.1.1 Das schlummernde Potential der unbewussten Erinnerungen – Explizites und implizites Gedächtnis	46
3.1.2 Das autobiografische Gedächtnis und die Bedeutung von Emotionen	48
3.1.3 Der sinnlich-emotionale Abruf verschütteter Erfahrungen und das Petite-Madeleine-Phänomen	53
3.1.4 Der Konstruktions- und Collagecharakter von Erinnerungsprozessen	58
3.2 Grundlegende Formen von Erinnerungsarbeit im hohen Lebensalter	60
3.2.1 Lebensrückschau und Reminiszenz	60
3.2.2 Erinnerungsarbeit und Erinnerungspflege	62
3.2.3 Ressourcenorientierte Erinnerungsarbeit – Die Wiedergewinnung von Kraftquellen zur Bewältigung der letzten Lebensphase	63

3.3 Die ästhetisch-bildnerische Dimensionen der Erinnerungsarbeit	69
3.3.1 Der ästhetische Mehrwert von Bildern	70
3.3.2 Der bildhaft-sinnliche Charakter von Lebenserinnerungen	72
3.3.3 Innere Bilder werden zu wahrnehmbaren Bild-Äußerungen	74
3.3.4 Der spezifisch bildnerische Ausdruck unbewusster Erinnerungen und Emotionen	78
IV Das kunstpädagogische Projekt <i>Lebenscollagen</i>	80
4.1 Personelle und ästhetische Zielsetzungen	80
4.1.1 Ressourcengewinnung durch ästhetisch-bildnerische Erinnerungsarbeit	82
4.1.2 Ästhetisch-bildnerische Vergangenheitsgestaltung als Identitätsarbeit	93
4.1.3 Gestaltbildung und Sinnfindung im retrospektiven Erinnern	108
4.1.4 Lebendigkeit und Präsenz	117
4.2 Methodische Schwerpunktsetzung	127
4.2.1 Das Prinzip <i>Collage</i> und die Suche nach Zusammenhang und Sinn.	129
4.2.2 Der sinnlich-ästhetische Charakter der Erinnerungsarbeit	137
4.2.3 Die körperlich-leibliche Dimension der Erinnerungsarbeit	151
4.2.4 Gemeinsam Erinnern in Wort und Bild als Förderung von Ausdruck und Kommunikation	162
4.2.5 Erinnern-Erzählen-Gestalten. Das Drei-Kreise-Modell der Bilderinnerungsarbeit	172
4.3 Beschreibung des Projekts <i>Lebenscollagen</i>	179
4.3.1 Die Rahmenbedingungen	179
4.3.2 Der Ablauf des Projekts	180
4.3.3 Die Gestaltung der Gruppenveranstaltungen	183
4.3.4 Die Ausstellung als Abschluss des Projekts	187
V Deskriptiv-interpretative Auswertung des Bildmaterials und der Texte	189
5.1 Vorstellung ausgewählter Produktreihen und Prozessverläufe	193
5.1.1 Eine Chronologie von Ressourcenaktivierung und retrospektiver Bewältigung. Themenorientierte Auswahl in der Arbeit der Gruppe A	193
5.1.2 Bildnerische Sprache und Identität. Einzelentwicklungen der Gruppe A. Personenorientierte Auswahl	263
5.1.3 Die körperlich-leibliche Dimension der Erinnerungsarbeit. Körperbezogene Themen in der Gruppe B	290
5.1.4 Das Collageprinzip: Lebenswege und individuelle Entwicklungen. Personenorientierte Auswahl in der Arbeit der Gruppe B	315
VI Zusammenfassung	364
6.1 Selbsteinschätzung in der Erreichung ästhetischer und personeller Ziele	364
6.2 Rückblick und Ausblick auf Theorieelemente der Erinnerungsarbeit mit ästhetisch-bildnerischen Ausdrucksmitteln	373
Anhang	
Literaturverzeichnis	378
Abbildungsverzeichnis	389
Methodische Leitgedanken in Stichpunkten mit ausgewählten Zitaten	393

Einleitung

Um Lebendes zu erforschen, muss man sich am Leben beteiligen.
(Viktor von Weizsäcker)

Frau E. tritt in das Altenheim wegen einer Amputation ihres rechten Unterschenkels ein. Ihre geistigen, psychischen und sozialen Kompetenzen sind in vollem Umfang erhalten. Sie ist humorvoll, schlagfertig und redegewandt. Mit den Erzählungen über ihr Leben und ihre Welt außerhalb der Institution unterhält sie in den ersten Wochen die Bewohner ihrer Station, die viele Stunden am Tag in den Aufenthaltsräumen nebeneinander sitzen. Allmählich beginnt der Redefluss zu versiegen und Frau E. schließt sich dem lastenden Schweigen an, das von kurzen Sätzen über die Notwendigkeiten und Ereignisse des Heimalltags oder die Klagen über die Schmerzen des Alters unterbrochen wird. Organisierte Veranstaltungen wie Gartenfeste, Geburtstagsfeiern und Ausflüge geben für kurze Zeit Gesprächsstoff. Über ihre persönliche Vergangenheit und die lebensgeschichtlichen Erfahrungen hört man die Bewohner selten reden. Solche Gespräche entstehen erst, wenn man sie von außen anstößt und führt. Dann passiert es, dass im anregenden Austausch untereinander eine Fülle von Erinnerungen wach wird und eine lebendige Atmosphäre entsteht: Die Augen leuchten, die Wangen röten sich und die Interaktionen nehmen zu. Dieses aktivierende, vitalisierende und kommunikationsfördernde Potenzial von Lebenserinnerungen zu nutzen und durch den Zugang zum lebensgeschichtlichen Hintergrund der Bewohner eine lebendige, ganzheitliche Begegnung mit den Betreuern zu ermöglichen, in der sich ein *Pflegefall* allmählich in eine Persönlichkeit mit einer beeindruckenden Geschichte verwandelt, ist ein Anliegen stationärer Altenhilfe. *Erinnerungsarbeit* kann Zugang zur eigenen Lebendigkeit durch das Wiederbeleben vergangener Ereignisse bedeuten und helfen, das Leben in einer reflektierenden Rückschau in Ordnung zu bringen, um es angesichts des bevorstehenden Lebensendes abschließen zu können. Darüber hinaus gibt es in den Lebensgeschichten von Menschen im hohen Alter einen Fundus an verschütteten Potenzialen und Ressourcen zu entdecken, vergessene Fähigkeiten und Strategien zur Bewältigung der Herausforderungen des Alters und der Institutionalisierung.

Mit dem Versuch, ein kunstpädagogisches Projekt in der stationären Altenarbeit wissenschaftlich aufzuarbeiten, wird Neuland betreten. Grenzt man die Thematik auf die im Titel der Arbeit angeführten Komponenten *Erinnerungsarbeit mit ästhetisch-bildnerischen Mitteln in der stationären Altenhilfe* ein, ist mir bisher keine umfassende Veröffentlichung über vergleichbare wissenschaftlich angelegte Projekte bekannt. Ansätze aus unterschiedlichen Bezugsefeldern werden hier beispielhaft aufgeführt. Über *Gesprächsorientierte Biografiearbeit und Erinnerungspflege zur Verbesserung der Lebensqualität im Alter* entstand eine Dissertation im Jahr 2004.¹ Über ästhetisch-bildnerische Aktivitäten in Altenheimen wurden bisher keine wissenschaftlichen Erhebungen bekannt.² Veröffentlichungen über ästhetische Erinnerungsarbeit etablierten sich ausschließlich in kunsttherapeutischen Zusammenhängen. So sind von Constanze Schulze, Professorin für Kunsttherapie an der Fachhochschule Ottersberg, Aufsätze zum Thema *Biografische Arbeit und Kunsttherapie* zu lesen, jedoch ohne speziellen Bezug

¹ Vgl. Preißinger 2004.

² Über Biografieorientierung in der Betreuungsarbeit institutionalisierter alter Menschen erscheinen hingegen zunehmend Ratgeber und Veröffentlichungen, während im Jahr der Projektarbeit wenig auf dem Markt war.

zum Altenbereich.³ Auf die Grundlagenarbeit des Londoner *Age-Exchange-Zentrums* mit seiner enormen Strahlkraft in europaweiten Projekten, wird auch in dieser Arbeit Bezug genommen.⁴ Im Jahr 1998 entstand das Projekt *Remembering Yesterday, Caring Today* (bzw. *Erinnern und Pflegen*) für Menschen mit einer demenziellen Erkrankung, das unter der Leitung von Pam Schweitzer in Zusammenarbeit mit dem *Europäischen Erinnerungsnetzwerk* an 16 Orten in Europa durchgeführt und dokumentiert wurde.⁵ Ein weiteres europaweites Projekt, in Zusammenarbeit mit Künstlern und unter der Leitung von Schweitzer und Angelika Trilling wurde 2005 durchgeführt und unter dem Titel *Making memories matter* ebenfalls dokumentiert.⁶ Beispielhaft sind auch zwei Initiativen aus dem süddeutschen Raum. Das Projekt *Tafelbilder – Erinnerungsarbeit mit Fundstücken vom Schrottplatz* fand 1995 unter der Leitung der Psychologin und Kunsttherapeutin Barbara Gugger und dem Bildhauer Peter Lindberg in der Gerontopsychiatrie im Krankenhaus Gabersee statt, ohne veröffentlichte Dokumentation.⁷ LebensMutig – Gesellschaft für Biografiearbeit e.V. in Freising bietet neben Veranstaltungen auch Ausbildungseinheiten rund um das Thema Biografiearbeit an, die aber den Altenbereich und ästhetisch-bildnerische Zugänge nicht explizit abdecken.

Das Projekt *Lebenscollagen* entwickelte sich aus einer situationsbezogenen und experimentell angelegten kunstpädagogischen Praxis im stationären Altenbereich, bei der zunehmend deutlich wurde, dass das Potenzial lebensgeschichtlicher Erfahrungen und die Ressourcen aus der persönlichen Vergangenheit jedes Einzelnen inhaltlich ins Zentrum einer bildnerischen Gruppenarbeit zu stellen sind. Eine wissenschaftliche Auswertung ist von dem Bedürfnis getragen, die positiven Erfahrungen mit den Lebenserinnerungen in den Gestaltungsaktivitäten durch theoretische Bezüge zu untermauern. Zusammen mit dem Bildmaterial und den erzählerischen Texten aus der einjährigen Projektarbeit entstand eine enge Zusammenführung von Theorie-Elementen, Thesen und zu beantwortenden Fragestellungen, wie etwa, ob das Wachrufen von Lebenserinnerungen und das Entdecken von Ressourcen in der eigenen Biografie bei der Bewältigung von Anforderungen der letzten Lebensphase und der Institutionalisierung hilfreich sein können und Erinnerungsprozesse durch ästhetisch-bildnerische Mittel angeregt, unterstützt und getragen werden. Welche Vorteile hat der ästhetisch-bildnerische Zugang zur eigenen Vergangenheit gegenüber verbalen Angeboten? Kann die thematische Fokussierung auf die subjektive Erlebniswelt und die Erfahrungen aus dem eigenen Leben den Einstieg in die gestalterische Aktivität erleichtern und die Motivation, sich auf ästhetische Prozesse einzulassen, erhöhen? Wie wirken sprachliche Vermittlung und ästhetischer Ausdruck von Erinnerungen zusammen? Lässt sich der *geschlossene Charakter* der Altenheime durch den lebensgeschichtlich-ästhetischen Dialog und mit Blick auf die Lebenserfahrungen der Bewohner aufbrechen?

³ Vgl. Schulze 2006 I., Schulze 2006 II.

⁴ Vgl. Kap. 3.2.2 Erinnerungsarbeit und Erinnerungspflege.

⁵ Pam Schweitzer ist Mitbegründerin des Londoner Erinnerungszentrums, das 1983 gegründet wurde. Unter Mitwirkung von Caroline Osborn und Angelika Trilling wurde das o. g. Projekt durchgeführt. U. a. waren Gruppen aus Brüssel, Leuven, Kopenhagen, Kassel, Kirchheim/Teck, Geislingen, Helsinki, Paris, London, Bradford, Amsterdam, Oslo, Wien, Salzburg, Amstetten und Stockholm beteiligt. Eine wissenschaftliche Begleitung verantworteten Errollyn Bruce, Faith Gison; Marianne Heinemann-Knoch, Birgit Jansen. Die Veröffentlichung hat keinen wissenschaftlichen Charakter. Vgl. Trilling/Bruce/Hodgson 2001, S. 17 ff.

⁶ Vgl. Schweitzer/Trilling 2005

⁷ Vgl. Altmann 1995

Im Rahmen der vorliegenden Studie sollen zunächst einige zentrale Begriffe erläutert werden. Der Terminus *Erinnerungsarbeit* wurde bewusst anstelle des gängigen Begriffes *Biografiearbeit* gewählt, weil jener den Prozess des Erinnerns betont, ohne den Anspruch zu erheben, eine Lebensgeschichte zugleich aufzuarbeiten. In seiner Offenheit verweist er auf den Begriff *Reminiscence* aus dem angloamerikanischen Sprachraum, der ein lustvolles, spielerisches Entdecken verschütteter Erfahrungen betont. Mit dem Erinnern wird auf eine introspektive Tätigkeit mit Blick auf die innere Erlebniswelt Bezug genommen. Eine Verknüpfung der Erinnerung mit dem *Arbeitsbegriff* deutet auf eine intensive, handelnde und kreative Auseinandersetzung mit der persönlichen Vergangenheit hin, über das ästhetisch-bildnerische Material als Medium. Dabei wird vor allem die Ausdrucksdimension der bildnerischen Tätigkeit betont. Innere Bilder der Erinnerung werden zu sinnlich wahrnehmbaren Bildäußerungen, mit der Möglichkeit, sie zu materialisieren und dauerhaft festzuhalten, wobei über Bilder emotional bedeutsame Erinnerungen und komplexere Inhalte als über die Sprache ausgedrückt werden können. Der ästhetisch-bildnerische Zugang zum Erinnerungsmaterial mit seinem ganzheitlichen Charakter steht durch seine Erkenntnisdimension und den Bezug zur sinnlichen Empfindung, die Vergangenheit und Gegenwart verbindet, im Zentrum der Aufmerksamkeit. Ästhetische Materialien und Alltagsgegenstände gelten als Schlüssel für Erinnerungsprozesse.

Unter *Stationärer Altenhilfe* wird die institutionelle Pflege, Versorgung und Betreuung alter Menschen verstanden sowie alle Angebote zur Rehabilitation, Beschäftigung, Beratung, Information und Aktivierung zur Teilhabe am kulturellen und gesellschaftlichen Leben, um möglichen negativen Auswirkungen der Institutionalisierung entgegenzusteuern.⁸ Erinnerungsarbeit, so ist zu fordern, sollte in diesem Kontext nicht eines unter vielen *Beschäftigungsangeboten* darstellen, sondern eine sinnvolle, pädagogisch legitimierte Handlung, um die Bewohner mit den Herausforderungen der letzten Lebensphase, und im Bedürfnis, dem Leben im Rückblick Sinn zu verleihen, nicht alleine zu lassen und mit ihnen zusammen unter gezielter Anleitung die noch verbleibende Zeit zu nutzen und zu gestalten. Institutionalisierte alte Menschen gehören teilweise noch immer zu einer sozialen Randgruppe. Altenheime sind vielfach geschlossene Orte, obwohl viele Anstrengungen unternommen werden, sie nach außen hin zu öffnen. Pädagogisches Ziel von Erinnerungsarbeit ist es, die Lebenserfahrungen der Bewohner in den Heimalltag einzubinden und die Verbindung zur eigenen Vergangenheit und zum Leben außerhalb der Institution nicht abreißen zu lassen, den Dialog anzuregen, um soziale Integration zu unterstützen.⁹

Der Begriff *Lebenscollagen* mag in anderen Zusammenhängen vereinzelt auftreten; als Buchtitel oder wissenschaftlicher Leitbegriff ist er noch nicht eingesetzt worden. Er steht einerseits für die bildnerische Vergegenwärtigung der persönlichen Lebenserfahrungen in ihrer Vielfalt und Heterogenität, andererseits für das Herstellen von Verbindungen durch das Zusammenfügen von biografisch gestalteten Bildelementen mit Blick auf die retrospektive Sinnstiftung, die immer auch gegenwärtige und prospektive Bezüge enthält.

⁸ Vgl. Schmitz-Scherzer 1980, S. 56.

⁹ Dennoch eignet sich Erinnerungsarbeit nach dem Modell *Lebenscollagen* grundsätzlich für Menschen aller Altersklassen, auch wenn das Projekt im Altenheim durchgeführt wurde und auf diesen Personenkreis zugeschnitten ist.

Die wissenschaftliche Methode, auf deren Basis das Projektmaterial ausgewertet wird, liegt im Bereich der qualitativen, empirischen Forschung, mit der Forderung von „*Exemplarik und Tiefenschärfe von Einzelfällen [...] durch Auslegungen und Interpretationen.*“¹⁰ Da diese Methode durch die Lektüre und Interpretation relevanter wissenschaftlicher Texte erweitert wurde, sind auch Elemente hermeneutischer Forschung enthalten.¹¹ Als Instrumentarium des Forschungsprozesses standen die teilnehmende Beobachtung der bildnerischen Prozesse, der Erinnerungsvorgänge und der verbalen Interaktionen sowie die Interpretation des entstandenen Bildmaterials und der begleitenden Narrationen im Vordergrund. Die Ergebnisse der Beobachtungen wurden jeweils von beiden Leiterinnen einer Gruppe unabhängig voneinander in Protokollen festgehalten. Die verbalen Beiträge der Teilnehmer wurden auf Tonträger aufgenommen und transkribiert. In der Projektbeschreibung wird der kunstpädagogische Ansatz durch die Darstellung einzelner Veranstaltungen und Themenkomplexe exemplifiziert, individuelle Entwicklungsverläufe anhand von Bildbeispielen und Falldarstellungen beschrieben und themenzentriertes Bildmaterial vorgestellt. Trotz der stringenten thematischen Eingrenzung ist die vorliegende Arbeit komplex und interdisziplinär angelegt. Wissenschaftliche Positionen der Kunstpädagogik im Grenzbereich zur Kunsttherapie, Themen der ästhetischen Forschung, der Bildwissenschaften, der Gedächtnis- und Biografieforschung, der Entwicklungspsychologie und Gerontologie, die selbst interdisziplinären Charakter hat, finden Eingang. Grundlage und Referenzmodell für die Konzeption dieses Projekts war der erfolgreiche kunstpädagogische Modellversuch von Karl-Peter Sprinkart, *Kreatives Gestalten in Einrichtungen der offenen Altenhilfe*. Beide Projekte, *Kreativität im Alter* und *Lebenscollagen* wurden in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Kunstpädagogik an der Ludwig-Maximilians-Universität München durchgeführt und vom Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit finanziell unterstützt. Inhaltlich und methodisch sollten die Erfahrungen und Erkenntnisse aus der offenen Altenarbeit auf die stationäre Altenhilfe übertragen und konzeptuell weiterentwickelt werden.

Im ersten Kapitel dieser wissenschaftlichen Studie werden die beiden Ansätze kunstpädagogischer Arbeit mit alten Menschen erläutert und das Projekt *Kreativität im Alter* von Karl-Peter Sprinkart mit dem Vorhaben *Lebenscollagen* in Beziehung gesetzt. Im Anschluss wird der programmatische Titel *Lebenscollagen* als wissenschaftlicher Leitbegriff eingeführt.

Das zweite Kapitel erschließt die Herausforderungen und Aufgaben des hohen Lebensalters aus entwicklungspsychologischer Perspektive, sowie gerontologische Theorien und Modelle zur Gestaltung der letzten Lebensphase. Möglichkeiten erfolgreichen Alterns unter den Prämissen einer Verbesserung der Lebensqualität, des psycho-physischen Wohlbefindens, der Lebenszufriedenheit durch persönliche Kontrollmöglichkeiten über die Umwelt sowie die erfolgreiche Bewältigung der Probleme des Alterns und der Institutionalisierung werden aus der Perspektive des Leitbegriffs *Lebenscollagen* betrachtet. Nach der Beschreibung der psychosozialen Situation der Altenheimbewohner und der Probleme der Institutionalisierung, wird nach der Bedeu-

¹⁰ Peez 2008, S. 173.

¹¹ Vgl. ebd., S. 168. In der Phase der Vorbereitung standen nur wenige praxisorientierte Veröffentlichungen zur Verfügung. In der Zwischenzeit hat sich das Angebot an theoretischen Texten stark erweitert.

tung von Lebenserinnerungen in Bezug auf diese Problemfelder gefragt.¹² Grundbausteine für eine Architektur des lebensgeschichtlichen Erinnerns werden im Folgenden erarbeitet, differenziert in unterschiedliche Gedächtnisformen, die als objektive Kategorie und Grundlage für den subjektiven, personellen Faktor der Erinnerungsformen gelten. Mit der Bedeutung alltäglicher Gegenstände und sinnlich-emotionaler Anregungen für den assoziativen Abruf verschütteter Erfahrungen, literarisch illustriert durch die aufschlussreichen Beschreibungen von Marcel Proust, rückt die ästhetische Dimension der Erinnerungsarbeit in den Blick. Die Erörterungen über den Konstruktions- und Montagecharakter von Erinnerungsprozessen führen erneut auf das Leitprinzip der Collage hin.

Im dritten Kapitel werden bildhafte Struktur und sinnlicher Charakter von Erinnerungen zunächst als evident angenommen und die Relevanz der ästhetisch-bildnerischen Ausdrucksmittel für die Erinnerungsarbeit, vor allem bezüglich unbewusster, verschütteter Gedächtnisinhalte und Emotionen diskutiert, denen im biografischen Erinnern eine zentrale Rolle zukommt. Der ästhetische Mehrwert von Bildern wird über die sinnliche Erscheinung und die daraus resultierende Erkenntnis erfasst. Mit der Ressourcenaktivierung im gestalterischen Prozess, auf der formalen und inhaltlichen Ebene, die eng mit der Lebensgeschichte verknüpft ist, und der Wiedergewinnung vergessener, verschütteter Potentiale und Kraftquellen zur Bewältigung der letzten Lebensphase wird die zentrale Zieldimension thematisiert. „*Was kann die ästhetische Tätigkeit [...] zur Bewältigung kritischer Lebenssituationen beitragen?*“¹³ Diese Aussage von Klaus Mollenhauer, die eine bildungstheoretische Fragestellung zusammenfasst, steht dabei im Zentrum und leitet in übertragenem Sinne in das durchgeführte Projekt *Lebenscollagen* über, das im vierten Kapitel ausgewertet wird.

Bildnerisches Gestalten als Identitätsarbeit stützt sich inhaltlich auf den engen Zusammenhang zwischen Identität und Lebensgeschichte, auf die identitätsbildende Funktion ästhetischer Bildungsprozesse und formal auf die Bedeutung einer individuellen Bildsprache als Ausdruck für dieses Identitätsgefühl. Dabei wird der Diskurs über Identitätsmodelle von Erik H. Erikson in Bezug auf die Integration der vielfältigen Erfahrungen des Lebens in der letzten Lebensphase und das Konzept von Heiner Keupp wieder aufgegriffen, da dessen *Patchwork*-Metapher Parallelen zum Collageprinzip aufweist. Dabei ist danach zu fragen, inwieweit die Herstellung von Kohärenz oder Sinnzusammenhang – als Kernpunkt seines Ansatzes – durch die integrativen Potenziale des ästhetischen Gestaltens und des Collageprinzips unterstützt wird. Die Fähigkeit, lebendige Gestalten in ästhetisch-bildnerischen Prozessen zu bilden, sowie deren Bedeutung für die retrospektive Sinngenerierung im Erinnern wird im Anschluss diskutiert. Lebendigkeit als personelle und ästhetische Kategorie wird über die Phänomene Bewegung und Präsenz verhandelt.

Die Förderung von Ausdruck und Kommunikation als zentrales Anliegen von Altenarbeit bildet ein Scharnier zwischen Zielsetzungen und methodischen Überlegungen. Hauptthemen sind die Kompensation verbaler Defizite durch die ästhetisch-bildnerische Ausdrucksmöglichkeit und die konstruktive Verschränkung von Bild und Sprache in der Bilderinnerungsarbeit. In dem dabei formulierten *Drei-Kreise-Modell der Bilderinnerungsarbeit: Erinnern-Erzählen-Gestalten* werden diese Komponenten

¹² Vgl. Zank/Baltes 1994, S. 151 f.

¹³ Mollenhauer 1996, S. 13.

methodisch in ein zirkuläres Verhältnis zueinander gestellt und im zweiten Schritt durch die Gruppenkonstellation erweitert.¹⁴

Methodischen Fokus bildet der sinnlich-ästhetische Charakter der Erinnerungsarbeit, der durch den Einsatz der bildnerisch-ästhetischen Mittel unterstützt und gesteigert wird. Das Hauptinteresse gilt der methodischen Bedeutung der *Sinnenarbeit* beim Wachrufen von Lebenserinnerungen durch die sinnliche Begegnung mit den Anregungs- und Gestaltungsmaterialien als Brücke zwischen gegenwärtigem Erleben und ursprünglichem Ereignis. Am Beispiel des an der Sinnlichkeit orientierten Konzepts von Gert Selle wird der Zusammenhang zwischen sinnlicher Gegenwart und lebensgeschichtlicher Erfahrung aufgezeigt. Die Ausführungen über die Ästhetik von Erinnerungsprozessen stellen einen Bezug zur ästhetisch-bildnerischen Methode im *Low Skill High Sensitivity*-Ansatz her.¹⁵

Das Collageprinzip als Grundschema von Erinnerungsprozessen und als bildnerisches Verfahren bildet das thematische Herzstück der vorliegenden Arbeit, wie aus dem programmatischen Titel *Lebenscollagen* hervorgeht. Der zusammengesetzte Begriff verdichtet Bedeutung und Leistung von Erinnerungsarbeit. Als kunstpädagogisches Verfahren nahm die Bild- und Materialcollage in Verbindung mit Malerei einen breiten Raum in der Projektarbeit ein. Der Bezug zu einem künstlerischen Gestaltungsprinzip, das mit der Kunst der Moderne eng verbunden ist, erwies sich als äußerst fruchtbar, da aus dieser Zeit die wichtigsten Erfahrungen der Projektteilnehmer stammen.¹⁶ Der Begriff Collage verweist zusätzlich auf den interdisziplinären Charakter der wissenschaftlichen Aufarbeitung des Projekts, da diverse Bezugswissenschaften miteinander verknüpft und vernetzt werden. Der Begriff *Konkordanzen*, metaphorisch verglichen mit dem Klebstoff der Collage, steht für Übereinstimmungen von Themenbereichen oder Schlüsselbegriffen im interdisziplinären Rahmen.¹⁷

Klärungsbedarf gibt es letztlich in der Frage nach dem Verhältnis von Kunstpädagogik und Kunsttherapie in der Bilderinnerungsarbeit. In der Literatur findet man vielfach eine Einordnung in die Kunsttherapie. Karl-Heinz Menzen versteht die *Erinnerungsbildarbeit nach Art der Reminiscence* als spezielle kunsttherapeutische Methode.¹⁸ Schulze, die als Lehrende mit Biografieforschung im Grenzbereich zwischen Kunsttherapie und Kunstpädagogik befasst ist, setzt auf eine Kombination von Biografiearbeit und Kunsttherapie.¹⁹ Für Hans-Georg Ruhe sind viele Methoden der Biografiearbeit den Psychotherapien „entlehnt, ohne selbst Therapie sein zu wollen.“²⁰ So erscheinen die Übergänge zwischen Kunstpädagogik und Kunsttherapie fließend.

¹⁴ Im Titel des Plakats zur Motivierung der Teilnehmer in der Vorbereitungsphase des Projektes GEMEINSAM ERINNERN IN WORT UND BILD wird die Bedeutung der beiden Medien lebensgeschichtlicher Kommunikation und der Gruppenkonstellation verdeutlicht. Im Einladungsfolder zur Ausstellungseröffnung mit den Resultaten des Projekts wird mit der Formulierung ERINNERN-ERZÄHLEN-GESTALTEN auf die drei Komponenten der Erinnerungsarbeit Bezug genommen.

¹⁵ Vgl. Eberhard/Knill 2009, S. 102 ff.

¹⁶ Die Geburt der Collage im Jahr 1912 in Frankreich liegt in genau in der Zeitspanne, in der die Teilnehmer geboren wurden. (1905–1925).

¹⁷ So kann Kommunikation z. B. als lebensgeschichtlicher, verbaler und ästhetischer Verständigungsmodus aus der Perspektive der stationären Altenarbeit, der Erinnerungsforschung, der Sozialpsychologie, der Bildwissenschaft und Ästhetik betrachtet werden.

¹⁸ Vgl. Menzen 2004, S. 247.

¹⁹ Vgl. Schulze 2006 I., S. 61 ff.

²⁰ Ruhe 2012, S. 45.

Therapeutische Elemente finden sich in der Kunstpädagogik und umgekehrt. Eine grobe Unterscheidung kann über die folgenden Kriterien erfolgen: Therapie will in erster Linie heilen und arbeitet mit gezielten Interventionen.²¹ Kunstpädagogik will Bildungsprozesse anregen und ästhetische Erfahrungen ermöglichen.²² Kunsttherapie ist primär an den Inhalten der Gestaltungen und an der gestaltenden Person interessiert. Kunstpädagogik orientiert sich am künstlerischen Produkt und dessen ästhetischen Qualitäten, wenngleich es auch im kunsttherapeutischen Ansatz Beispiele für eine Werkorientierung und eine explizite Beachtung der sinnlich-ästhetischen Dimension von Darstellungen gibt sowie in der Kunstpädagogik inhaltliche Dimension und persönlichkeitsbildende Anteile ebenso enthalten sind.²³ Während jedoch im kunstpädagogischen Ansatz die Kunst- und Kulturvermittlung im Vordergrund steht, sind nach Ruth Hampe in der Kunsttherapie die Ausgangspunkte für die ästhetischen Aktivitäten vorrangig in den Konflikten und Problemen der Klienten zu finden.²⁴ Auch eine emotionale Begegnung zwischen den Beteiligten im ästhetischen Prozess ist im kunstpädagogischen Ansatz bisher nicht vorgesehen. Erhebliche Schnittmengen zwischen kunstpädagogischen und kunsttherapeutischen Arbeitsformen entstehen jedoch in der Ausdrucksdimension sowie in der Prozess- und Subjektorientierung. Auch die Empfindungsfähigkeit, die an die sinnliche Begegnung mit dem ästhetischen Material geknüpft ist, bildet eine Basis beider Ansätze.²⁵ Eine Orientierung am Subjekt und dessen Biografie, verbunden mit dem Aspekt der Selbstfindung, liegt den kunstpädagogischen Konzepten *Ästhetische Bildung* und *Ästhetische Forschung*²⁶ zugrunde, worauf explizit im Kapitel 1.1. Bezug genommen wird. Für die Auswertung der Projektarbeit *Lebenscollagen* sind beide erwähnten Ansätze zentral, sowohl in der Subjekt- als auch in der Prozessorientierung, sowie hinsichtlich Ausdrucksdimension und Empfindungsfähigkeit. Bilderinnerungsarbeit kann man nicht zuletzt über den *erweiterten Kunstbegriff*²⁷ im Grenzbereich zwischen Kunsttherapie und Kunstpädagogik positionieren. Sie ist vorwiegend inhaltlich ausgerichtet, stellt aber die sinnlich-ästhetische Dimension der Erinnerungsprozesse an erste Stelle. In beiden Bereichen sind die Erlebniskomponente und der Bezug zur Lebenserfahrung vorrangig. Mit Georg Peez kann man Bilderinnerungsarbeit deshalb als künstlerische Praxis mit therapeutischen Elementen definieren, in der die Vergangenheit „*noch einmal wirklich lebendig*“ wird, mit dem „*Zauber einer unverhofften Wiederkehr dessen, was offensichtlich bereits verschüttet war.*“²⁸ Kunsttherapeutische Arbeitsformen werden vor allem in die Arbeit mit alten Menschen einbezogen, wie dies bereits in der Konzeption des Modellversuchs von Karl-Peter Sprinkart geschah. Dennoch wird die vorliegende Projektarbeit von einem

²¹ Über die therapeutische Wirkung bildkünstlerischer Laienpraxis gibt Georg Peez eine umfassende Übersicht. Vgl. Peez 1994, S. 184 ff.

²² Vgl. Peez 2008, S. 88.

²³ Über die Bedeutung des poetischen Blicks und der sinnlichen Erscheinung eines Bildes vgl. Sinapius 2006, S. 116. Über das phänomenologische Denken und das Sinnlich-Körperliche im künstlerischen Ausdruck bei der Beratungsarbeit vgl. Eberhart/Knill 2009, S. 211 ff.

²⁴ Vgl. Hampe 2006, S. 354.

²⁵ Vgl. Ebd..

²⁶ Vgl. Peez 2008, S. 69 ff.

²⁷ Die Neuprägung des *erweiterten Kunstbegriffs* fand Ende der 70er Jahre durch Joseph Beuys statt, der in seinem umfangreichen humanistisch orientierten Werk mit sozialphilosophischem Fokus ein künstlerisches Mitwirken aller Menschen an der Gesellschaft konzeptuell entwarf.

²⁸ Peez 1994, S. 89. Der Autor beruft sich auf Otto Friedrich Bollnow (1988): *Das Wesen der Stimmungen*, Frankfurt und Henri Piere Jeudy (1987): *Die Welt als Museum*, Berlin.

therapeutischen Anspruch mit entsprechenden Zielsetzungen klar abgegrenzt.²⁹ Wichtig bleibt jedoch für die Kunstpädagoginnen, mit dem Auftauchen möglicher Konflikte und deren Auslöser vertraut zu sein. So könnte Erinnerungsarbeit mit ästhetisch-bildnerischen Ausdrucksmitteln in diesem Projekt als eine kunstpädagogische Aktivität für eine spezifische Lebensphase und -situation definiert werden, mit deren Hilfe altersspezifische Herausforderungen im Sinne der Persönlichkeitsentwicklung bewältigt werden können.³⁰

Auf der Basis der bisher entwickelten Praxis- und Theoriebezüge mit dem Fokus auf Subjektorientierung und Prozesshaftigkeit rückt dieser Ansatz in den Bereich ganzheitlicher Bildungsarbeit als „*individuelle Selbstwerdung der Person mit eigener Identität*“³¹ in lebenslangen Entwicklungen. Dabei werden die komplexen Bildungsprozesse von den inneren Bildern bewusster und unbewusster Erinnerungen und deren bildhaftem Ausdruck getragen. Dennoch wird keine Einordnung in strenge fachspezifische Kategorien angestrebt, sondern versucht, interdisziplinäre Grundlagen heranzuziehen, um eine eigenständige Methode zu erarbeiten und diese an den Bildbeispielen, den Erinnerungs- und Gestaltungsprozessen exemplarisch darzustellen.

I. Lebendigkeit im Alter – Altenarbeit mit ästhetisch-bildnerischen Ausdrucksformen

1.1. Der kreativitätsorientierte Ansatz in der offenen Altenarbeit am Beispiel des Modellprojekts *Kreativität im Alter* von Karl-Peter Sprinkart

In der Debatte über *Kreativität im Alter* setzte Karl-Peter Sprinkart das Vorhandensein kreativer Potenziale bei alten Menschen als unbestritten voraus, obwohl schöpferisches Verhalten mit den stereotypen Altersbildern als unvereinbar galt. Tatsächlich neigen alte Menschen dazu, neue, unstrukturierte, offene Situationen zu meiden, die aber gerade als Voraussetzung für Kreativität gelten. Dennoch hält Sprinkart Kreativität auch im Alter für erlernbar. In spielerisch-kreativen Angeboten könnten schöpferische Prozesse mit selbst gefundenen Lösungen nach eigenen Wünschen und Bedürfnissen erlebt werden. Solche Kreativitätserfahrungen seien auch im Alter von enormer Bedeutung, denn gerade die Lebenssituationen und die Perspektiven alter Menschen machten es notwendig, die Fähigkeit, sich mit neuen, ungewohnten Situationen aktiv auseinanderzusetzen, zu fördern.¹

Die theoretische Konzeption seiner kreativitätsbezogenen Arbeit mit alten Menschen besteht für Sprinkart zunächst in einem „*anders gearteten neuartigen Verständnis bildnerischer Gestaltung. [...] als Möglichkeit spielerisch-ästhetischer Selbsterfahrung und als neuartige Sprache, um sich anderen mitzuteilen.*“² Im spielerischen Umgang mit Farben und Formen könnten verschüttete schöpferische Potenziale entdeckt und auf eine symbolische Ebene übertragbare Erfahrungen für die Bewältigung

²⁹ Andernfalls müssten die Gruppenstärken kleiner sein, die LeiterInnen eine Heilpraktikererlaubnis vorweisen können sowie einen therapeutischen Auftrag haben. Ebenso wären entstehende Bilder anders zu interpretieren.

³⁰ Das Verhältnis zwischen Kunsttherapie und Kunstpädagogik wird im Rahmen dieser Arbeit nicht weiter ausgeführt.

³¹ Staudte 1993, S. 12.

¹ Vgl. Sprinkart 1980 II. S. 66 ff.

² Vgl. Sprinkart o. J. III. S. 6 f.

Schriften zur Interdisziplinären Bildungsdidaktik

Herausgegeben von

Prof. Dr. Maria-Anna Bäuml-Rofsnagl, Ludwig-Maximilians-Universität München

Dr. Stephanie Berner, Ludwig-Maximilians-Universität München

Prof. Dr. Sandro Thomas Bliemetsrieder, Hochschule Esslingen

Dr. Martine Molitor

Prof. Dr. Hubert Motschmann, Universität Regensburg

- Band 28: Simone Gaiß: **Kunstpädagogik und Kunsttherapie** · Entwicklungsförderung zwischen Kindheit und Jugend anhand sinnlicher Wahrnehmung und ästhetisch bildnerischer Erfahrung
2014 · 190 Seiten · ISBN 978-3-8316-4376-9
- Band 27: Monika Himmler: **LEBENSCOLLAGEN – Erinnerungsarbeit mit ästhetisch-bildnerischen Ausdrucksmitteln in der stationären Altenpflege** · Dokumentation und interdisziplinäre Verortung eines kunstpädagogischen Projekts
2014 · 400 Seiten · ISBN 978-3-8316-4325-7
- Band 26: Petra von Poten: **Sozio-emotionaler Kompetenzerwerb in der Grundschule** · Fallstudien aus der kooperativen Arbeit mit Heilpädagogen in Grundschulen. Multifaktorielle Ursachenforschung zu »ADHS« und anderen Verhaltensauffälligkeiten
2014 · 408 Seiten · ISBN 978-3-8316-4355-4
- Band 25: Susanne Sachs: **BIOPHILIE als didaktische Orientierungsmetapher für den interdisziplinären Bildungsauftrag in Schule und Hochschule**
2014 · 252 Seiten · ISBN 978-3-8316-4308-0
- Band 24: Andreas Bosse: **Bildung anders!** · Realexistentielle Antworten auf die Zielgerichtetheit aktueller Schulbildung
2013 · 258 Seiten · ISBN 978-3-8316-4253-3
- Band 23: Birgit Spielmann: **Parameter und erfahrungsbasierte Erhebungen zum Theorem »Selbstkonzept« nach Stanley I. Greenspan 1999–2008** · Eine Studie zur Bedeutung des SELBST im Rahmen didaktischer Interaktionen
2014 · 420 Seiten · ISBN 978-3-8316-7013-0
- Band 23: Birgit Spielmann: **Parameter und erfahrungsbasierte Erhebungen zum Theorem »Selbstkonzept« nach Stanley I. Greenspan 1999–2008** · Eine Studie zur Bedeutung des SELBST im Rahmen didaktischer Interaktionen
2013 · 420 Seiten · ISBN 978-3-8316-4186-4
- Band 22: Manfred Kugler: **Schulsozialarbeit in kooperativer Vernetzung: Erfahrungsstudien und handlungsorientierte Analysen zur Grundschule**
2012 · 352 Seiten · ISBN 978-3-8316-4134-5
- Band 21: Kathrin Högg-Birg: **Die Welt als Schöpfung Gottes? Vorstellungen aus der Perspektive von Grundschulkindern in Wort und Bild** · Eine vergleichende Studie zwischen BRD und USA
2014 · 368 Seiten · ISBN 978-3-8316-7012-3

- Band 21: Kathrin Högg-Birg: **Die Welt als Schöpfung Gottes? Vorstellungen aus der Perspektive von Grundschulkindern in Wort und Bild** · Eine vergleichende Studie zwischen BRD und USA
2011 · 368 Seiten · ISBN 978-3-8316-4081-2
- Band 20: Maria-Anna Bäuml-Roßnagl: **Bildungsethik als Bildungskunst** · mit einer CD-ROM
2010 · 180 Seiten · ISBN 978-3-8316-0997-0
- Band 19: Sandro Thomas Bliemetsrieder, Bianca Boenisch, Hildegard Stumpf (Hrsg.), Maria-Anna Bäuml-Roßnagl (Geleitwort): **Bildungskultur und Soziale Arbeit – Vom stellvertretenden Verstehen zum gelingenden Handeln**
2010 · 370 Seiten · ISBN 978-3-8316-0977-2
- Band 18: Julia Garhammer: **Kinderarmut als Herausforderung für sozial-anthropologische Bildungskonzepte**
· Fallbasierte Forschungsstudien im Vergleich Deutschland-Namibia · mit CD-ROM
2009 · 442 Seiten · ISBN 978-3-8316-0937-6
- Band 17: Sabine Veronika Niedermaier: **Individuelle Förderung in sozialer Vernetzung: Fallstudien zur Grundschulpädagogik und Musikdidaktik**
2009 · 282 Seiten · ISBN 978-3-8316-0936-9
- Band 16: Martine Molitor: **Bildungskompetenzen im Fokus des aktuellen ethischen Diskurses** · Explorative Studien zu inhaltlichen Parametern verantwortlichen pädagogischen Handelns
2009 · 334 Seiten · ISBN 978-3-8316-0863-8
- Band 15: Sylvia Fratton-Meusel: **Emotionale Kompetenz im Grundschulunterricht** · Soziale Faktoren als Förderpotential – untersucht mit einer Modellstudie zum Gruppenpuzzlekonzept
2008 · 328 Seiten · ISBN 978-3-8316-0799-0
- Band 14: Bernhard Wirth: **Multidimensionale Entwicklung basaler Kompetenzen im elementaren Primarbereich** · Empirische Wirksamkeitsstudien zur förderdiagnostischen Materialentwicklung
2010 · 488 Seiten · ISBN 978-3-8316-0792-1
- Band 13: Sandro Thomas Bliemetsrieder: **Kinderarmut und krisenhafter Grundschulalltag** · Sozioanalytische Fallrekonstruktionen als Orientierungshilfe für die Grundschulpädagogik und Soziale Arbeit/Sozialpädagogik
2007 · 306 Seiten · ISBN 978-3-8316-0714-3
- Band 12: Katja Monika Staudinger: **Erziehungskompetenz als komplexes Gefüge** · Empirische Erhebung zum pädagogischen Kompetenzspektrum und paradigmatische Debatte
2006 · 416 Seiten · ISBN 978-3-8316-0601-6
- Band 11: Christine Roswitha Weis: **Trainingskonzepte zur Förderung der Professionalisierung von Englischlehrkräften an Grundschulen in Bayern** · praktisch erprobt und interdisziplinär begründet
2005 · 444 Seiten · ISBN 978-3-8316-0533-0
- Band 10: Petra Katharina Maier: **Körpererleben als Parameter der Selbst- und Fremdeinschätzung** · Ergebnisse einer empirischen Erhebung an allgemein bildenden Schulen
2005 · 452 Seiten · ISBN 978-3-8316-0524-8

Erhältlich im Buchhandel oder direkt beim Verlag:

Herbert Utz Verlag GmbH, München

089-277791-00 · info@utzverlag.de

Gesamtverzeichnis mit mehr als 3000 lieferbaren Titeln: www.utzverlag.de